

Jeder Tierparkchef hat einen Köhrmann

Jeder Generation der Hagenbecks stand bis heute eine der Köhrmanns zur Seite. Selbst für die sechste ist schon vorgesorgt: der jüngste Köhrmann, Torsten heißt er, vertritt sich schon die Kinderschuhe im Tierpark. Sein Urgroßvater war derjenige gewesen, der mir als jungem Reporter den Weg zu Deutschlands letztem Kriegselefantenreiter wies. Mit ihm, seinem Sohn und seinem Enkel arbeitete ich lange Jahre zusammen. Erzähle ich von den Köhrmanns, so denke ich auch an die vielen anderen Mitarbeiter, von denen manche über ein halbes Jahrhundert Hagenbeck die Treue hielten. Emil Köhrmann senior haben Millionen als «Onkel Emil» kennengelernt. Generationen von Hamburgern schenkte er mit seinen Kinderfesten Ferienfreuden.

Frisch konfirmiert hatte sich Emil 1911 im Tierpark als jüngster Stift vorgestellt. Vor dem Hauptportal stand noch sein eigener Großvater als Portier. Er hatte schon seinem früheren Schulfreund Carl Hagenbeck geholfen, die Tageseinnahme der Fischhandlung zur Bank zu tragen. Sie schoben einen Stock durch die Korbhenkel und schulterten die Talerlast: So gemütlich ging es damals auf St. Pauli zu.

«Wenn du Dönnersdag konfirmiert büst, warum kümmtst du denn erst hüt?» wurde Emil angeknurrt, als er sich beim Kommerzienrat Hagenbeck vorstellte.

«Freitag war ich noch müde!» – «Un Sünnobend?» – «Lohnt sich doch nicht anzufangen!» – «Un Sünndag?» – «Ist doch Feiertag!» «Quakbüdel, Sünndag is hier Arbeitsdag!» belehrte ihn der Prinzipal. Er steckte seinen Emil in eine betretzte Boy-Uniform und ließ ihn Konzertprogramme verkaufen, als Musikmeister Steffens am nächsten Sonntag die Regimentsmusik der Hanseatischen 76er vor dem Stellingner Afrika-Panorama konzertieren ließ.

Das gemütliche Hamburger Platt, um die Jahrhundertwende noch in den meisten Kontoren gesprochen, darf nicht darüber hinweg-

täuschen, daß hier so genau gerechnet, disponiert, englisch, französisch und spanisch diktiert wurde wie in jedem anderen Hamburger Handelshaus. Allerdings mit dem Unterschied, daß hier mit straßensicheren Elefanten, gemischten Raubtiergruppen, dressierten Eisbären sowie Schlangen und Krokodilen nach Fuß gehandelt wurde zu Katalogpreisen, inklusive Verpackung, loco Hamburg. Das gab der Korrespondenz eine exotische und manchmal auch etwas außergewöhnliche Note.

Da hatte der amerikanische Zirkusbesitzer Jim Myers einmal dressierte Löwen bestellt, diese auch gesund empfangen und bezahlt. Die neuen Tiere waren jedoch mit den alten Löwen des Zirkusses gleich zusammengetan worden. So kam es, wie sich jedoch erst später herausstellte, zu einer fürchterlichen Beißerei, bei der Dompteur und mehrere Löwen schwer verletzt wurden. Myers telegraphierte, er stelle einen der Löwen wieder zur Verfügung, da er krank sei. Hagenbeck lehnte telegrafisch ab. Am nächsten Tag kabelte Myers:

«Your lion is dead, what shall I do with him?» (Ihr Löwe ist tot, was soll ich mit ihm machen?)

«Pickle him, if you like.» (Salzen Sie ihn ein, wenn Sie mögen.)

Mit der Ausführung dieser ironisch gemeinten Antwort hoffte Myers, das Recht auf seine Seite zu bringen. Prompt traf der eingepökelte Löwe in einem Faß «loco Hamburg» ein. Seine Annahme wurde verweigert. Myers klagte, doch er verlor den Prozeß. Eine Sektion des Löwen hatte ergeben, daß er durch äußere Verletzungen zugrunde gegangen war.

Damals teilte noch die Kaiser-Friedrich-Straße (heute Hagenbeckstraße) den Tierpark. Eine Stahlbrücke verband beide Hälften. Man mußte sie überqueren, wollte man zur damaligen Dressurhalle oder zu dem Platz gelangen, auf dem Heinrich Umlauff für die alljährlich wechselnden Völkerschauen stilechte Bazare, Karawansereien oder sogar Pyramiden errichtete, Kulissenbauten, in denen nebenbei die ersten deutschen Großfilme spielten. Unter dieser Brücke pflegten damals nach dem Abläuten im Tierpark etwas abenteuerlich veran-

lagte Hamburger Deerns mit den dunklen Söhnen Afrikas zu flirten. Die Zeitungen und ihre Karikaturisten hatten sich schon des exotisch-erotischen Themas angenommen.

«Emil, hol mol 'n Emmer Woter!» befahl der alte Herr, als er sich von dem Tatbestand überzeugt hatte. Emil holte Wasser. «So, nun sprüht!» Zielsicher goß Emil den abkühlenden Strahl hinunter auf die zusammenklappenden großen Damenhüte, und Stift und Anstifter schlichen sich lachend davon.

Als der Kaiser während der Hamburger Derbywoche dem Tierpark zum viertenmal einen Besuch abstattete, konnte Carl Hagenbeck seinen hohen Gast nur noch im Rollstuhl begleiten. Ein Nierenleiden, verbunden mit Wassersucht, hatte seine Gesundheit untergraben. «Bis zu seinem letzten Tag ließ er sich von seinem Leibwärter in den Park fahren», erinnerte sich Emil Köhrmann, «dann schickte er mich zum Kapellmeister des Parkorchesters mit der Bitte, er möge das Niederländische Dankgebet spielen lassen. «Wir treten zum Beten vor Gott den Gerechten. . .» klang der Choral durch den Tierpark. So hat der alte Herr Abschied von seinem Lebenswerk genommen.»

Am Abend des 14. April 1913 kabelaften die Presseagenturen den Tod Carl Hagenbecks um die ganze Welt. Tagelang widmete die internationale Presse dem «König der Zoos und Tierhändler» spaltenlange Berichte und Nachrufe. Selbst der Kladderadatsch, ein damals bekanntes politisches Satirenblatt, rief dem Verfasser des damaligen Bestsellers «Von Tieren und Menschen» ein herzliches Abschiedswort zu. – Am 3. Tage trugen die Wärter den Sarg vor seiner letzten Fahrt zum Ohlsdorfer Friedhof noch einmal durch den ganzen Tierpark, wie es Carl Hagenbecks letzter Wunsch gewesen war.

Trotz des Kriegsausbruchs brachte das Jahr 1914 einen Besucherrekord, wie er in einem halben Jahrhundert nicht wieder erreicht wurde. Damals zählte allerdings noch der Vergnügungsplatz zum Tierpark, den der Karussell-König Hugo Haase mit außergewöhnlichen Attraktionen ausgestattet hatte. Auf der «Alpenbahn», dekoriert mit Bepflanzungen, einer Sennhütte und einer plätschernden Was-

sermühle wurde dem 18jährigen Emil Köhrmann während der sauischen Berg- und Talfahrt am Eröffnungstag so speiübel, daß die liebenswürdige Pleureusenmacherin Frieda, die im Verkaufspavillon der nahen Straußenfarm die Federboas modisch kräuselte, sich des jungen Mannes erbarmte und dessen Sonntagskrawatte reinigte. Diese Samariterin wurde seine Frau. Das Haus, das die Familie heute in der Hagenbeckallee bewohnt, baute sich Emil Köhrmann in der Inflationzeit mit hart verdienten Dollars. Zweimal begleitete er Hagenbecksche Tiertransporte von Hamburg nach New York. Er sparte nicht nur die Rückreise, sondern verdiente sich als freiwilliger Kohlentrimmer und Kartoffelschäler noch Devisen hinzu, die ihn in jenen Tagen zum Krösus im Milliardenstrudel der Entwertung machten.

Der Tierpark hatte seine Pforten schließen müssen. Mit dem verbliebenen Rest der Tiere wurde nun Emil Köhrmann auf Reisen geschickt. Die Menagerie umfaßte ein Schauzelt, sieben Waggonn und einen Kassawagen, in dem auch die junge Familie hauste. In einem Radkasten schlief schon Emil II. «Doch die Kasse war meist leer, obwohl wir das Geld in Waschkörben scheffelten», erzählte mir Emil Köhrmann sen. «Die Notenpressen druckten schneller, als wir das Geld zählen konnten. Tausendmarkscheine, am Vormittag eingenommen, waren am Abend wertlos und taugten nur noch für den Ofen.»

Am 24. Mai 1924 war das Zigeunerleben vorbei. Nach über dreijähriger Pause öffnete der Tierpark wieder seine Pforten. Emil Köhrmann rückte auf zum Abteilungsleiter für Besucherdienst und Werbung. Er «erfand» 1928 die Kinderfeste. Motto: «Kinder spielen für Kinder», eine alle jugendlichen Herzen erobernde Mischung von heiteren Darbietungen und Geschicklichkeitsspielen, die den kleinen Mitwirkenden Gewinne und auch den größeren Zuschauern Vergnügen bescherten. Kinderballetts, Revuen, Zirkusspiele, Umzüge, Musik und Tanz gestalteten diese Mittwochfeste in den Sommerferien zu Ereignissen, die Hunderttausenden zum Erlebnis wurden.

Die kleinen Gespanne der von Emil Köhrmann aufgebauten Pony-

zucht warben 1945 als erste wieder in der Hamburger Innenstadt für den Tierparkbesuch. An Plakatdruck oder Zeitungsanzeigen war noch gar nicht zu denken. Diese kleinen Pferdchen waren es auch, mit denen er auf dem ersten Hamburger Dom nach Kriegsende eine Reit- und Pferdebahn eröffnete. Der Kinderzirkus ging sogar auf Reisen. Er spielte in Westerland auf Sylt, in Timmendorf, Harburg, Duvenstedt und auf dem Rellinger Rosenfest. Jeder Groschen wurde benötigt für den Wiederaufbau des Tierparks. Die Köhrmanns haben sie mit angeschafft: Vater, Sohn und Enkel, und die Oma hat die ersten Kinderfestkostüme geschneidert.

Ausgestattet mit geretteter Melone, Stresemann-Anzug und einer unüberhörbaren Stimmgewalt war Emil Köhrmann Regisseur, Konferencier, Vortänzer und Kinderfreund in einer Person, unerschöpflich im Erfinden immer neuer Unterhaltungsspiele und Überraschungen. Seine «Karl-May-Spiele» wurden ein derartiger Erfolg, daß einige Herren aus Bad Segeberg anreisten und um das Manuskript baten.

«Haben wir nicht», antwortete Emil Köhrmann. Man lächelte, bot mehr.

«Haben wir wirklich nicht», wiederholte er. «Was wir haben, haben wir hier!» Dabei schlug er sich vor die Stirn. Die Herren schauten die Vorführungen noch einmal an und machten sich Notizen. Das war der Anstoß zu den heute populären Karl-May-Festspielen auf der Segeberger Felsenbühne.

«Onkel Emil», wie ihn die Kinder nannten, hing seinen steifen Hut erst an den bekannten Nagel, als er die Gewißheit hatte, in seinem Enkel Kurt den geeigneten Nachfolger gefunden zu haben. Die Tierdressur und alles, was dazugehört, hat Kurt von seinem Vater gelernt, das Reiten als Volontär beim Reitmeister Cheranowski in Flottbek. Aus der Hand seiner Chefin Heike Hagenbeck empfing er einen 1. Preis im Jagdspringen. Es war der Tierparkpokal, gestiftet zur Deutschen Landwirtschaftsausstellung auf dem Heiligengeistfeld.

Seine erste Seereise machte Enkel Kurt Köhrmann nach England.